

Annaberger Annalen

Jahrbuch über Litauen und deutsch-litauische Beziehungen

REZENSIONEN

Selbstbewußtsein und Modernisierung. Sozialkultureller Wandel in Preußisch-Litauen vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Hrsg. v. Robert Traba. Osnabrück: Fibre 2000. 196 S. (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau. 3.) 3-929759-44-6

Eine deutschsprachige Neuerscheinung über Preußisch-Litauen, das in Litauen Kleinlitauen genannt wird, kommt heutzutage selten vor und ist allein deswegen schon erwähnenswert. Das benachbarte Masuren erlangte nach dem Zweiten Weltkrieg und besonders nach dem Zerfall des Sowjetsystems sogar eine neue Bedeutung als landschaftliche Region innerhalb Polens. Preußisch-Litauen wurde dagegen schon 1919 mit der Ausgliederung des Memelgebietes aus Ostpreußen aufgeteilt, verlor seine Eigenart und blieb nur noch als historischer Begriff bestehen. Mit der Vertreibung der Ostpreußen nach 1945 und spätestens mit der Übersiedlung fast aller noch verbliebenen Memelländer nach Deutschland nach 1958 ist auch die kulturelle Eigenart des ehemaligen Preußisch-Litauen untergegangen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Forschung in Deutschland selten von Preußisch-Litauen spricht. In Litauen dagegen nimmt das Interesse an Kleinlitauen in der letzten Zeit eher zu, allerdings einseitig beschränkt auf die litauischen Lebensäußerungen in diesem Gebiet. Daß die deutsche Forschung Preußisch-Litauen aus den Augen verloren hat liegt auch daran, daß sich nur wenige Institutionen in Deutschland mit dem ehemaligen deutschen Osten, Polen und dem Baltikum beschäftigen. Diese Lücke bemüht sich das Deutsche Historische Institut in Warschau zu schließen. Sein Mitarbeiter Robert Traba lud 1997 einen kleinen Kreis von "Spezialisten" über Preußisch Litauen aus Litauen und Deutschland nach Warschau ein. Der bewußt klein gehaltene Kreis ermöglichte intensive Gespräche über den Stand der Forschung zu dieser Region. Im Mittelpunkt stand die kleinlitauische Bewegung in Ostpreußen zwischen 1871?1933, wobei sich die ähnlichen Akkulturationsprozesse in den deutsch-polnischen und deutsch-litauischen Sprachgebieten immer wieder zum Vergleich anboten. Als sehr vorteilhaft erwies sich auch der Umstand, daß auf der Konferenz selbst nur Kurzvorträge gehalten wurden, die ausführlichen Vorträge jedoch schon im Voraus jedem Teilnehmer zum Kennenlernen zugeschickt worden waren. Das ermöglichte sehr intensive und fruchtbare Diskussionen. In dem hier vorliegenden Sammelband sind leider nur die Vorträge ohne die Ergebnisse der Diskussionen abgedruckt. Doch die ausführliche Einleitung von Robert Traba gibt sehr gut die Intention und den Sinn der Konferenz wieder. Traba setzt sich hier vor allem mit neuen Forschungsmethoden über ethnisch gemischte Regionen auseinander, die auch in der Forschung über Preußisch-Litauen Anwendung finden. Probleme der Nationsbildung und der Akkulturationsprozesse stehen dabei im Mittelpunkt. Eine überaus wichtige Rolle spielte im ausgehenden 19. Jahrhunderts das Vereinsleben. Da Bildung und Verwaltung

in Ostpreußen deutsch ausgerichtet waren, und auch die Kirche von Deutschen bestimmt wurde, fand das nationale Leben vorrangig in den Vereinen statt. Die Modernisierung und der Zivilisationswandel machten nicht halt vor den nationalen Minderheiten. Die Selbstmodernisierung der Minderheiten in Ostmitteleuropa war eine der Bedingungen für die Nationsbildung. Auf der sprachlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Ebene mußten es auch die Kleinlitauer mit der deutschen Mehrheit aufnehmen und die Modernisierung verkraften, ohne daß ihnen staatliche Schutzmechanismen zur Verfügung standen. So ist es nicht verwunderlich, daß sie dabei vorrangig auf Traditionen bauten, die aber alleine die nationale Identität nicht erhalten konnten. Sieben Beiträge (drei von litauischen und vier von deutschen Historikern) schließen sich an die Einleitung von Traba und an vier Dokumenten zur kleinlitauischen Bewegung an: von Vytautas Vereikis über Migrationsprozesse und den Wandel der sozialen Struktur, von Nijolė Strakauskaitė über die Schulpolitik, von Arthur Hermann über die Einstellung der evangelischen Kirche zu den Kleinlitauern, von Joachim Tauber über die Reaktion der preußischen Behörden, von Silva Pociūtė über litauische Presse und Vereine, von Manfred Klein über die Sprachvermischung und den Sprachwandel und von Christiane Schiller über die kleinlitauische Sprache. Die Vorstellung einzelner Beiträge würde den Rahmen dieser Rezension sprengen. Sie erfassen fast das ganze Spektrum des kleinlitauischen Lebens und ergänzen sich gegenseitig. Auf methodische Fragen gehen sie allerdings wenig ein. Bedauerlich ist, daß in der Einführung von Traba etliche orthographische Fehler und in den Registern einige Ungenauigkeiten vorkommen (z. B. Natiškiai heißen richtig Natkiškiai; Jurgis Lapaitis und Georg Lapat ist eine und nicht zwei verschiedene Personen). *Arthur Hermann*

Holzman, Helene: "Dies Kind soll leben". Die Aufzeichnungen der

Helene Holzman 1941/1944. Hrsg. v. Reinhard Kaiser u. Margarete Holzman. Frankfurt a.M.: Schöfling 2000. 384 S. : Ill. 389561-062-3

Es gibt viele Erinnerungen über das Grauen des Holocausts an Juden und noch immer erscheinen Berichte von Überlebenden. Doch darunter finden sich nur selten Erinnerungen, die während der Verfolgung oder unmittelbar danach geschrieben wurden. Die Aufzeichnungen der Helene Holzman wurden gleich nach der Wiederbesetzung von Kaunas durch die sowjetische Armee 1944/1945 verfaßt. Über 60 Jahre wurden sie von ihrer Tochter, Margarete Holzman, aufbewahrt. Doch nicht nur die Authentizität ist das Besondere an diesem Buch. Helene Holzman, geh. Czapski, geboren in Halle, väterlicherseits aus einer jüdischen Familie stammend, war Malerin und Kunstlehrerin. Nach der Heirat mit Holzman, ebenfalls Maler jüdischer Abstammung aus Deutschland, zogen beide 1923 nach Kaunas, wo sie die Buchhandlung Pribaėiai für ausländische Literatur eröffneten. 1936 nahmen sie die litauische Staatsangehörigkeit an. Nach dem Einmarsch der deutschen Armee nach Kaunas teilte die Familie Holzman das Schicksal aller Juden. Vater Holzman wurde noch in den ersten Tagen nach der Besetzung verhaftet und erschossen. Die Tochter Marie, die ebenfalls verhaftet, wurde zwar entlassen, doch als sie versuchte, im Lazarett deutsche Soldaten ins Gespräch über ihr Tun zu verwickeln,

erneut verhaftet und erschossen. Helene Holzman konnte mit ihrer zweiten Tochter Margarete untertauchen. Fortan lebte sie halb legal, immer bedroht, in das Ghetto eingesperrt zu werden. Trotzdem brachte sie den Mut auf, Kontakte mit den Ghettobewohnern aufzunehmen. Mit einigen anderen Frauen unterstützte sie die Juden mit Nahrung und Kleidung und nahm jüdische Kinder auf. Auf diese Weise konnten sie wenigstens einigen Juden das Leben retten. Mehrmals schwebte sie selbst in Lebensgefahr, doch es gelang ihr jedesmal, der Verhaftung zu entgehen. Gleich nach der Vertreibung der Deutschen schrieb sie ihre Erfahrungen auf. Im Mai 1945 sollte sie mit ihrer Tochter als Deutsche nach Tadschikien verbannt werden und nur das Zeugnis einer geretteten Jüdin ersparte ihnen die Verbannung. Erst 1965 durften sie und ihre Tochter nach Deutschland ausreisen. Sie starb 1968 in Gießen. Die Erinnerungen von Helene Holzman sind ein erschütterndes Zeugnis der Judenverfolgung in Kaunas 1941-1944. Im Mittelpunkt stehen die persönlichen Erfahrungen und ihr Wissen um den Mord an den Juden. Helene Holzman beobachtet scharf die Reaktionen der Umgebung. Sie hat Freunde und Bekannte unter den Reichsdeutschen, Litauendeutschen, Litauern, Russen und vor allem unter den vielen Juden. Sie erlebt, wie sich ehemalige deutsche und litauische Freunde abwenden, findet aber auch andere, die bereit sind, unter Lebensgefahr den Juden zu helfen. Sie schildert das Wüten der Sicherheitskräfte, die Reaktionen der zurückgekehrten Litauendeutschen, unter denen viele ihre ehemaligen Schüler sind. Ihre Erinnerungen sind ein wichtiges Dokument des Judenmordes in Kaunas. Dennoch sind ihre Beobachtungen nicht vom Haß diktiert. Sie vermag sich auch in die Situation der Litauer und der Litauendeutschen hineinzudenken und sie realistisch einzuschätzen. Sie verurteilt nicht pauschal. In vielen Erinnerungen von Juden aus Litauen kommen die Litauer denkbar schlecht weg. Auch Helene Holzman verschweigt die Beteiligung einiger Litauer am Judenmord nicht. Aber sie unterschlägt auch nicht die Not und die Verwirrung der Litauer. Sie berichtet von vielen Litauern und Russen, die keinesfalls die Politik gegen die Juden befürworteten. Helene Holzman verliert nie den Glauben an die Menschlichkeit. Sie leidet, sie klagt, aber sie verurteilt selten. Das Buch wurde zu Recht mit dem renommierten Geschwister-Scholl-Preis ausgezeichnet. Es ist zu hoffen, daß es als ein großes Zeitdokument auch ins Litauische übersetzt wird. *Arthur Hermann*

Alabruzinska, Elzbieta: Der Protestantismus in den Ostgebieten Polens in den Jahren 1921/1939. Torun: Wyd. Uniwersytetu M. Kopernika 2000. 237 S. : Ill. 83?231?1158?8

Sicherlich wird so mancher Leser unseres Jahrbuches fragen, warum wir bei uns eine Untersuchung über polnische Kirchen vorstellen, da wir vorrangig deutsch-litauische Beziehungen behandeln. Einer der Gründe für die Rezension ist der Umstand, daß zu den polnischen Kirchen der Zwischenkriegszeit viele Deutsche und auch etliche Litauer gehörten. Doch viel bedeutungsvoller sind die historischen und nachbarschaftlichen Verquickungen litauischer evangelischer Gemeinden mit den polnischen Kirchen. Die lutherischen Gemeinden in Suwalkija waren bis 1920 ein Teil der polnischen lutherischen Kirche. Und die Wilnaer Unität der Zwischenkriegszeit setzte die Tradition der Reformierten Kirche Litauens, der Lituaniae Unitatis, fort. Nach der Rückgliederung des Wilnagebietes an Litauen 1939 schloß sich die lutherische Gemeinde von Wilna der

Lutherischen Kirche Litauens an und die Wilnaer Unität verschmolz wieder mit der 1920 entstandenen Evangelisch-Reformierten Kirche Litauens. Das sind Gründe genug, um sich mit dem Leben der protestantischen Kirchen Polens in der Zwischenkriegszeit auseinanderzusetzen. Darüber hinaus ist heute ein Blick über die engere Grenze oder "über den Zaun" eine unabdingbare Bedingung in der Forschung. Der Titel weist darauf hin, daß die Untersuchung nur die evangelischen Kirchen in den östlichen Teilen Polens der Zwischenkriegszeit behandelt. Diese Einschränkung hat ihre Gründe. Im damaligen Polen gab es nicht eine evangelische Kirche, sondern sieben. Sie waren nicht nur getrennt nach Konfessionen wie lutherisch, reformiert oder uniert. Darüber hinaus blieben die selbständigen Landeskirchen in den früheren historischen Landschaften wie Litauen oder Galizien auch nach 1919 bestehen. Der polnische Staat hat die kirchlichen Traditionen toleriert und von einer Vereinigung von oben abgesehen. In dieser Untersuchung werden drei Kirchen vorgestellt: die Augsburgische (also Lutherische) Kirche Polens, die Evangelische Kirche augsburgischen und helvetischen Bekenntnisses (im früheren Galizien) und die Wilnaer Unität (die frühere Reformierte Kirche des Großfürstentums Litauen). Die Lutherische Kirche Polens zählte ca. 55 000 Mitglieder in 23 Gemeinden und mehreren Filialen. Sie reichte von Bialystok bis nach Wolhynien und war dem Konsistorium in Warschau unterstellt. Untersucht werden nur die östlichen Diözesen Lublin, Wilna und Wolhynien. Die einzelnen Diözesen unterschieden sich nicht nur in ihrer historischen Entwicklung, sondern auch in der Nationalität der Gläubigen. So unterstand die Diözese Lublin im neunzehnten Jahrhundert dem polnischen Konsistorium in Warschau, die Diözese Wilna und Wolhynien dagegen dem russischen Konsistorium in St. Petersburg. Die Gläubigen der Diözesen Lublin und Wilna waren mehrheitlich Polen, doch in der Diözese Wolhynien fast ausschließlich Deutsche. Von den 20 Pfarrern der östlichen Diözesen waren somit 15 Polen, 4 Deutsche und ein Lette (wobei Siegfried Loppe, der Pfarrer der deutschen Gemeinde von Wilna als Pole aufgeführt ist). Die östlichen Diözesen, die erst nach 1918 dem Warschauer Konsistorium unterstellt wurden, führten weiterhin ihr eigenes Leben. Die Kirchenleitung in Warschau hat das weitgehend toleriert und auch der polnische Staat mischte sich nicht ein. Die Kirche konnte dadurch nationale Auseinandersetzungen weitgehend vermeiden. Die Evangelische Kirche des augsburgischen und helvetischen Bekenntnisses umfaßte 24 lutherische und reformierte Gemeinden im ehemaligen Galizien und war fast ausschließlich deutschsprachig. Von den 16 Pfarrern waren nur drei Polen. Diese Kirche entfaltete eine sehr rege Missionstätigkeit unter den Ukrainern. Der energische und hochgebildete Superintendent Theodor Zöckler verschaffte der Kirche im In- und Ausland viel Anerkennung. Er gründete die bekannten diakonischen Einrichtungen in Stanislaus. Für uns von größerem Interesse ist die Wilnaer Unität, die eine eigenständige Kirche neben der Warschauer Unität bildete. Dabei gehörten zur Wilnaer Unität lediglich 9 Gemeinden mit 10 Filialen, eine größere in Wilna und etliche kleinere in Wolhynien. Mehr als die Hälfte der Reformierten lebten nach 1918 in Litauen, wo sie eine selbständige litauischsprachige Kirche aufbauten. Die Zahl der Gläubigen in Polen wird mit ca. 10 000 angegeben, doch nur etwa 2 500 waren aktiv. Die meisten von ihnen waren Polen, mit Ausnahme von Ukrainern im Lemberger Raum. Der Kirchenbesuch war schlecht, das kirchliche Leben ohne Schwung. Lediglich auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung und des Verlagswesens erwarb diese Kirche Verdienste. Etliche Katholiken waren dieser Kirche wegen einer Ehescheidung beigetreten, weil Scheidungen in der Katholischen Kirche

nicht möglich waren. Traditionen sind langlebig. So kann man verstehen, warum die heutige Wilnaer Reformiertengemeinde so zerstritten und so schwach ist. Die Wilnaer Unität hielt aber auch in der Zwischenkriegszeit enge Kontakte zu den abgetrennten Gemeinden in Litauen, so daß 1939 ihr der neuerliche Zusammenschluß leicht fiel. 1938 hatte die Wilnaer Unität den Pfarrer Kurnatauskas aus Litauen zu ihrem Superintendenten gewählt. Die Wilnaer Unität stand loyal zum polnischen Staat und erfreute sich ihrerseits staatlicher Unterstützung.

Arthur Hermann

Teufel, Heinz / Willoweit, Dietmar: Land am Kurischen Haff. Hamburg: Ellert&Richter 2000. 96 S. : zahlr. Abb. u. Kt. 3-89234-929-0

Mittlerweile gibt es zahlreiche Reisebücher über Litauen und auch speziell über die Kurische Nehrung. Die Nehrung gehört schließlich zu den schönsten und landschaftlich interessantesten Gegenden Europas. Auf der litauischen Seite ist sie obendrein touristisch gut erschlossen und wird als Naturschutzgebiet bewahrt. Doch nur langsam wird die Kurische Nehrung im Westen als ein Reiseziel bekannt. Dieser prächtige Band von Willoweit und Teufel wird sicherlich so manchen Reisegourmet auf die Nehrung aufmerksam machen und anlocken. Zugleich ist das Buch mehr als nur ein Reisebuch. Der Text von Dietmar Willoweit führt auf fast unnachahmliche Weise in die Geschichte und Kultur dieses Landes um das Kurische Haff ein. Dietmar Willoweit stellt das frühere und das heutige Leben der Bewohner dar und geht kenntnisreich auf die Besonderheiten der Landschaft ein. Hier schreibt einer, der nicht auf die Schnelle eine Landschaft bereist und das Wissen anderer aufgelesen hat. Dietmar Willoweit stammt aus diesem Gebiet und verbringt schon seit einem Jahrzehnt einen Teil seiner Freizeit in Nidden. Seine Frau leitet das Litauen-Reisebüro, das sich insbesondere auf die Kurische Nehrung spezialisiert hat. D. Willoweit, der als Professor für Rechtsgeschichte gewohnt ist, Sachverhalte nüchtern zu bewerten, vermag die geschichtliche und ethnische Problematik dieses Landes wertfrei und neutral wiederzugeben. Das Zusammenleben der Deutschen, Litauer und Kuren war schließlich in der Vergangenheit nicht immer konfliktfrei, was auch heute noch zu Vorurteilen und Verurteilungen führt. Davon ist bei Willoweit nichts zu finden. Und D. Willoweit kann schreiben! Da stimmt der Text, die Sprache und die Gesamtgliederung. Wir erfahren etwas von den Besonderheiten der Landschaft und über die Zusammensetzung der Bevölkerung und ihr Leben gestern und heute. Es entsteht ein plastisches Bild von der Kurischen Nehrung, dem Haff, den umliegenden Dörfern und von der Stadt Memel. Ein Bildband wie dieser lebt natürlich auch von der Qualität der Fotografien. Der Fotograf Heinz Teufel steht mit seinem Beitrag nicht hinter der Qualität des Textes zurück. Er liefert Bilder von berauschender Schönheit und höchstem Kunstgenuß. Dem Buch ist eine große Verbreitung zu wünschen, zumal der Preis dem Käufer sehr entgegenkommt.

Arthur Hermann

Archivbestände zur Geschichte Est-, Liv- und Kurlands in der Dokumentensammlung des Herder-Instituts. Bearb. V. Janos Kenez und Peter Wörster. Marburg: Herder-Institut 2000, 123 S. (Sammlungen des Herder-Instituts zu Ostmitteleuropa-Forschung. 9.) 3-87969-280-7

Das Herder-Institut, das heute als eigenständige wissenschaftliche Serviceeinrichtung für die historische Forschung über Ostmitteleuropa dient, beherbergt in seinem Haus unter anderem auch eine Dokumentensammlung. In diesem Band werden die Bestände zur Geschichte Liv-, Est- und Kurland erschlossen. Die Bestände umfassen das Archivgut, das auf verschiedenen Wegen während des Zweiten Weltkriegs aus dem Baltikum nach Deutschland gelangt ist. Darunter befinden sich auch zahlreiche Nachlässe und Familienarchive baltischer Persönlichkeiten von insgesamt 500 laufenden Metern Umfang sowie 800 000 Aufnahmen von Archivalien aus Riga, Reval und Dorpat, sowie das "Kopienarchiv Reval". Die Bestände sind nach Personen, Familien, Vereinen usw. aufgestellt. Von noch größerer Bedeutung sind die im Herder-Institut aufbewahrten Baltischen Archivfilme von 1940. Deutsch-lettische und deutsch-estnische Verträge, die bei der Umsiedlung der Baltendeutschen 1939 abgeschlossen wurden, ermöglichten die Verfilmung wichtigster Bestände zur Geschichte der Deutschen in diesem Raum. Auch zahlreiche Register und Findbücher wurden verfilmt. Die Verfilmung wurde zwar von den Sowjets nach der Besetzung des Baltikums gestoppt, jedoch hat man zu der Zeit schon zwei Drittel des vorgesehenen Umfangs fotografiert. Dieser Filmbestand wird seit den sechziger Jahren nach und nach in Papiervergrößerung angefertigt, weil die Filme nicht lagerungsfähig sind.

Die Bestände werden in diesem Band anhand der Aufstellung im Herder-Institut aufgeführt. Hinzu sind vermerkt die Lebensläufe der Personen, Beschreibung der Vereine und vor allem Bestandsbeschreibung und Anzahl der Archivalien. Für die litauische Geschichte von großer Bedeutung sind Kopien aus dem Stadtarchiv Riga und dem Kurländischen Herzöglichen Archiv.

Arthur Hermann

Baltische Bibliographie. Schrifttum über Estland, Lettland, Litauen 1998. Zusammengestellt von Paul Kaegbein. Marburg: Herder-Institut 2000. 306 S. (Bibliographien zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas. 24.) 3-87969-278-5

Die einzelnen Jahrgänge der Bibliographie haben wir schon mehrmals angezeigt. Die Ausgabe für 1998 ist bereits der fünfte Band, noch umfangreicher und noch schneller zusammengestellt als zuvor. Wieder wurden alle Titel durch Autopsie ausgewählt. Zahlreiche Nachträge aus früheren Jahren ergänzen die Beiträge des Jahres 1998. In diesem Band finden sich 2322 Eintragungen aus verschiedenen Sprachen. Neben den Beiträgen in den drei Sprachen des Baltikums sind es auch englische, deutsche, polnische

und russische. Die bewährte Gliederung nach Sachgruppen wurde beibehalten. Fünf Register erleichtern das Auffinden: Titel-, Autoren-, Personen-, Orts- und Sachregister. Den Personen sind die Lebensdaten beigelegt (das Geburtsjahr von Jogaila stimmt aber nicht), und auch Verweise auf verschiedene Schreibweisen fehlen nicht. Im Ortsregister wird in der Regel der deutsche Name verwendet, was nicht unproblematisch ist, wenn es um heutige Orte geht. Aber auch hier helfen die Verweise. Sinnvoll wäre allerdings noch ein Verweis von Preußisch-Litauen auf Klein-Litauen.

Arthur Hermann